

Verabschiedung von Prof. Rainer Danckwerts aus dem aktiven Dienst – 26. 10. 2012

Grußwort des ersten Vorsitzenden

Hans-Georg Weigand

Liebe Festgesellschaft, lieber Rainer,

die Gesellschaft für Didaktik der Mathematik (GDM) bedankt sich sehr herzlich bei Rainer Danckwerts für das jahrzehntelange Engagement in unserer Gesellschaft und wünscht ihm für die kommende verpflichtungsfreie Zeit alles erdenklich Gute. Die GDM hofft sehr, dass er auch weiterhin der Didaktik der Mathematik treu bleiben, weiterhin für ihre Ziele eintreten und mit Rat und seinem großem Erfahrungsschatz auch zukünftig der GDM zur Verfügung stehen wird.

Dieses Grußwort besteht aus vier Teilen: 1. Lob

des Protagonisten. 2. Persönliche Eindrücke. 3. Ein Hohes Lied auf die Sprache. 4. Ein Gedicht.

1 Lob des Protagonisten

Rainer Danckwerts war viele Jahre im Beirat der GDM, und hat sich hier immer für gute Beziehungen der GDM zu DMV und MNU engagiert eingesetzt. Er war als Experte stets gefragt, wenn es darum ging zu aktuellen Problemen der Mathematikdidaktik und des Mathematikunterrichts Stellung zu beziehen. So hat er zusammen mit Hans-

Wolfgang Henn, Peter Borneleit und mir 2001 die Expertise zum Mathematikunterricht in der gymnasialen Oberstufe verfasst. Er hat 2003 – zusammen mit Susanne Prediger und Eva Vasarhelyi – an den Perspektiven der universitären Lehrerbildung im Fach Mathematik geschrieben. Wir – jetzt meine ich wieder Rainer Danckwerts und mich – haben auch den GDM-Arbeitskreis Lehrerbildung mit ins Leben gerufen, aus dem heute die gemeinsam mit verschiedenen mathematischen Fachgesellschaften (DMV, GAMM, KMathF), der MNU und der GDM eingerichteten Kommission für Lehrerbildung hervorgegangen ist, in der wir beide immer noch mitarbeiten. Diese Kommission wurde mit dem Ziel eingerichtet, die von der KMK erarbeiteten Standards für Lehrerbildung mit Inhalt und Leben zu füllen, die sehr allgemein formulierten Standards für die Praxis der Lehrerausbildung und -weiterbildung gewinnbringend aufzubereiten. Rainer Danckwerts hat diese – vorgegebenen – Standards – trotz mancher Kritik – stets *konstruktiv* gesehen. Und das ist etwas, was Rainer Danckwerts immer ausgezeichnet hat, er hat stets *konstruktiv* an der Arbeit der GDM teilgenommen. Ich kann mich an keine Mitgliederversammlung erinnern, bei der er nicht dabei war, da ihm die Angelegenheiten der GDM und damit der Didaktik der Mathematik stets ein persönliches Anliegen waren. Er hat an Diskussionen teilgenommen, und stets – um noch einmal dieses Wort zu verwenden – konstruktiv an der Lösung aktueller Probleme und an Zukunftsvisionen mitgearbeitet. Dafür bin ich ihm als Vorsitzender der GDM sehr dankbar.

Wir kommen zum zweiten Teil.

2 Persönliche Eindrücke

Wir kennen uns schon sehr lange und ich möchte insbesondere drei Eigenschaften herausstellen, die ich ganz besonders an ihm schätze.

1. Das Wort von Rainer Danckwerts hatte für mich und in der GDM insbesondere deshalb ein besonderes Gewicht, da er aus der Praxis, aus dem realen Schulunterricht kam und lange Jahre Erfahrung mit real existierenden oder lebenden Schülern gesammelt hat. Diese Erfahrung war und ist ihm eine Verpflichtung, indem er stets das oder zumindest ein wesentliches Ziel im Blick hatte, die Verbesserung des Mathematikunterrichts. Er hat praxisbezogen argumentiert, hat dabei die Theorie der Didaktik der Mathematik und insbesondere die Geschichte der Mathematik in seine Überlegungen integriert. Das ist letztlich auch der Kern des genetischen Prinzips von Felix Klein, zu dem wir beide eine besondere Affinität haben.

2. Die zweite Eigenschaft, die ich an Rainer Danckwerts schätze, ist Freundlichkeit und Offenheit, seine stets zuvorkommende Art und Weise bei der Behandlung des Gesprächspartners oder der Gesprächspartnerin, vor allem auch gegenüber dem Nachwuchs in der Didaktik der Mathematik. Junge Leute fühlten sich von ihm ernst genommen. Und, man kann mit Rainer Danckwerts auch über Dinge jenseits der Mathematik sprechen, Filme, Schauspieler und Schauspielerinnen, Literatur, Musik.
3. Der dritte Punkt – und das ist für mich der vielleicht Wichtigste – ist seine Kunst des Gebrauchs unserer Sprache, seine Ausdrucksstärke, die Kunst der freien Rede, die Fähigkeit Dinge adäquat, prägnant formulieren und darstellen zu können, seine – ich sag jetzt mal – *Liebe zur Sprache*.

Auf diesen Aspekt möchte ich etwas ausführlicher eingehen, da ich ihm – insbesondere in der heutigen Zeit – eine besondere Bedeutung beimesse.

Wir kommen also zum 3. Teil.

3 Die Liebe zur Sprache

„Das Beherrschen der Sprache ist der Schlüssel zum Bildungserfolg“ heißt es in verschiedenen PISA-Untersuchungen. Das Beherrschen der Sprache – heute sagen viele die Sprachkompetenz – ist allerdings ein weites Feld, hat ein weites Fähigkeitsspektrum. *Kommunikation* ist ein eigener Bildungsstandard, gerade letzte Woche abermals festgeschrieben in den neuen bundesweiten Abiturstandards. Dabei sollte allerdings stets bedacht werden, dass kommunikative Kompetenz nicht zwangsläufig kompetente Kommunikation bedeutet. Wir wissen das nicht erst seit Kant: Worte ohne Inhalt sind leer.

Nun sind die Klagen über die mangelnde Beherrschung der deutschen Sprache von Schülern und Studierenden mindestens so laut, wie die über die mangelnde mathematische Kompetenz.

So sagte kürzlich der Bayreuther Germanist Gerhard Wolf. „Ein Problem ist die mangelnde Fähigkeit mancher Studenten, selbstständig zu formulieren und zusammenfassende Texte zu schreiben“. Viele Studenten können „kaum noch einen Gedanken im Kern erfassen und Kritik daran üben.“ Eine zentrale Ursache ist für Gerhard Wolf offenkundig: *Die neuen Medien sind schuld!*

Nun sind die Klagen über die zersetzende Wirkung der Neuen Medien nicht neu: Noch ein Zitat:



Rainer Danckwerts (Foto: Bernd Dreseler)

Die deutsche Sprache wird ... zerfetzt, zerzaust und zerfleischt. Schuld sind die neuen Medien. Diese sollten deshalb mit einem Warnhinweis für Heranwachsende versehen werden, damit man „daraus ersieht, wie man nicht schreiben soll“.

Das sagte Arthur Schopenhauer zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die neuen Medien waren damals die auf Papier gedruckte jetzt als Massenware zur Verfügung stehende Tageszeitung.

Nein, ich denke nicht, dass es die neuen Medien sind, die zu mancher sprachlicher Nivellierung beigetragen haben. Wir müssen uns da *Selbstkritik* beim Gebrauch der Sprache gefallen lassen. Ein Beispiel ist das Wort *Kompetenz*. Früher hieß es einmal Wissen, Können, Fähigkeit, Fertigkeit, Überblick, Einblick, Sicherheit, ... alles das wird jetzt glattgebügelt mit dem Wort *Kompetenz*. Das war früher anders. Und schauen wir noch einmal in die Vergangenheit und ich möchte einen Dichter zitieren, der – das weiß ich – auch zu den geschätzten, geliebten, verehrten Personen von Rainer Danckwerts zählt, Johann Wolfgang von Goethe.

Ich habe gerade nochmals die Wahlverwandtschaften gelesen. Ein Vierpersonenstück mit einem Ehepaar, einem Hauptmann und Otilie. Die Entwicklungen sind natürlich so, wie man das bei einer derartigen Konstellation auch erwartet. Aber

darauf gehe ich jetzt nicht ein. Ich zitiere aus einem Brief der Schulleiterin von Otilie – hochbegabt – die in einem Internat eine mündliche allerdings sehr schlecht gelaufene Jahresabschlussprüfung vor einer Prüfungskommission abgelegt hat. Die Schulleiterin schrieb an das Ehepaar:

... da sagte mir der vorsitzende Prüfende zwar freundlich, aber lakonisch: *„Fähigkeiten werden vorausgesetzt, sie sollen zu Fertigkeiten werden.“* Dies ist der Zweck aller Erziehung, ...

Und weiter sagte der vorsitzende Prüfende zur Schulleiterin:

... Dies ist auch der Gegenstand der Prüfung, wobei zugleich Lehrer und Schüler beurteilt werden. Aus dem, was wir von Ihnen vernehmen, schöpfen wir gute Hoffnung von dem Kinde, und Sie sind allerdings lobenswert, indem Sie auf die *Fähigkeiten* der Schülerinnen genau achtgeben. Verwandeln Sie solche übers Jahr in *Fertigkeiten*, so wird es Ihnen und Ihrer begünstigten Schülerin nicht an Beifall mangeln.

Schlichtweg bewundernswert wie differenziert hier geurteilt wird. Das könnte auch ein Anlass sein, um übe Prüfungen insgesamt nachzudenken.

4 Ein Gedicht

Ich schließe – nochmals – mit einem hohen Lied auf die Sprache. Da ich aber nicht singen kann, bleibt mir nur, die *höchste Gattung* des Gebrauchs unserer Sprache zu bemühen, die Lyrik, also ein Gedicht. Es läge nahe Goethe zu zitieren, aber den Zauberlehrling wollte ich Ihnen jetzt nicht zu muten. Also begeben Sie sich zu meinem Lieblingsdichter. Der Vorname ist Verpflichtung. Rainer Maria Rilke: Der Panther (das braucht hier nicht wiedergegeben zu werden).

Wir wünschen Rainer Danckwerts alles Gute für den verdienten Ruhestand, wir wünschen ihm und uns aber auch noch viele interessante und konstruktive Jahre für die Mathematikdidaktik.